

Der Zollbeamte in Tours, Chabot, war ein Mann von etwa 60 Jahren; klein, hässlich, mit krechthelmhafter Nase...

In diesem Lande, das von zahlreichen Flüssen bewässert wird, fand der gute Chabot vollauf Gelegenheit, seine Neigung zu befriedigen...

Mein Herr, sagte er eines Tages zu mir, es giebt Nichtsnugigkeit, die behaupten...

Eines Sonntags — es sind etwa 30 Jahre her — war ich nach den Ufern des Cher in die Gegend von Saint-Avertin angeln gegangen...

Der Herr war glatt rasiert, schwarz gekleidet und zeigte die korrekte Miene und Haltung eines Beamten...

Sie hatten einen Feldstuhl mitgebracht, auf dem der Gatte seine Frau sitzen ließ; dann zog er eine ganz neue Angefangene hervor...

Als ich sah, wie die Leute sich anstellten, merkte ich sofort, daß ich mit Neulingen zu thun hatte.

„Gut,“ sagte ich mir, „das sind Amateure, die werden mir nicht besonders schaden...“

Ich hatte mich nicht getraut, sie verstanden nichts von der Sache, und die junge Dame mochte noch so oft die Würmer erneuern...

„Ohi!“ rief die junge Dame verduzt, „das ist ein schöner Fisch.“

„Mein Herr, wie stellen Sie es nur an, so viele Fische zu fangen...“

Ich war damals jung, und obwohl die Frauen mich stets eingeschüchelt haben...

Mein Gott, Madame, Sie saßen die Sache eben beim falschen Ende...

Der Sonntagsgast.

Die Anzeile ist eine weit schwierigere Kunst, als man glaubt. Doch wenn Sie meinen Katholikolagen folgen wollen...

Nach einiger Uebung ließ sie sich ganz gut an. Der Blas war gut, und der blaue Kleider waren prächtig...

Inzwischen verging die Zeit. Gegen 6 Uhr Abends erhoben wir uns und ich schickte mich an, Abschied zu nehmen...

Mein Herr, sagte sie zu mir, Sie sind zu liebenswürdig gewesen, als daß Sie auf diese Weise verlassen könnten...

Der schwarze Herr nickte ernsthaft mit dem Kopfe, dann schloß er sich dieser Bitte an. Sie waren Beide zu liebenswürdig...

Wie speisten alle Drei mit gutem Appetit, denn die Luft des Rufes hatte uns Hunger gemacht.

Der Gatte war weniger heiter, er zeigte ein ungewöhnliches Verhalten, und der Wein befaß nicht die Gabe...

Geben Sie mir das mit her, darauf verbeichte ich mich, ich werde ihm schon den Kopf abschlagen.

Ich habe mich nicht getraut, sie verstanden nichts von der Sache, und die junge Dame mochte noch so oft die Würmer erneuern...

Als wir den Raucher genommen, fand die Nacht hernieder, und man dachte an den Aufbruch...

Ich hoffe, wir werden uns bald wiedersehen,“ rief ich, und ich werde Gelegenheit haben...

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte er mit in seltsamer Weise...

Ich sah sie in der That in Saint-Avertin nicht mehr wieder, wobei ich behändig alle Sonntage wieder zurückkehrte...

Er zog sich zurück, ohne ein Wort zu sprechen, er erkannte mich nicht, oder wollte mich vielleicht auch nicht erkennen...

Sie mögen mir glauben oder nicht, aber 14 Tage lang schmückte mich das Essen nicht, und ich argerte mich umso mehr...

Wie Onkel Johnny zu seiner Frau kam. Erzählung von C. Sandor.

Schon als Kinder hatten wir nichts lieber, als wenn Vater uns von Onkel Johnny und seinen ehemaligen Freunden erzählen hörte...

Als ich in einem Briefe an meine Mutter gelegentlich einmal auf den Besuch sprach, erfuhr ich, daß die beiden Damen wirklich noch dort wohnten...

Ich schrieb ihr also eines Tages einen langen Brief, worin ich ihr meine lange abgelehnte Neigung für sie geäußert, ihr meine Verhältnisse darlegte...

Nach vier Wochen kam die Antwort und welche Antwort: Eine glückselig-überwältigende Briefe, in der sie mir schrieb, daß sie, sobald ihre Sachen drüben geordnet wären...

Ich muß gestehen, daß ich diese Bekehrung des Eingehens auf meine Wünsche von dem stillen Nachdenken, das mich kaum dem Ansehen nach je gekannt hatte...

Sie schrieb, daß sie eigentlich habe lieb haben wollen; die Treue, die Selbstlosigkeit und die Gluth meiner Liebe habe sie aber gerührt...

Ich weiß nicht, wie mir in den nächsten Wochen und Monaten zu Muth war. Zunächst hing etwas wie eine Abnung in mir auf, daß ich einen dummen Streich begangen habe...

„Ganz der Johnny,“ rief Vater dem zwanzigjährigen, nachdem er mir handgreiflich seine Meinung zu verstehen gegeben hatte...

Aun, niemand hat Ursache gehabt, diesen Entschluß zu bereuen, ich selbst am wenigsten. Onkel Johnny, ein famoses altes Haus — so um die fünfzig, aber noch kräftig und wohlkonditionirt...

Johnny selbst, war, daß er keine Frau bejah. Sein komfortables Heim wäre mir noch einmal so bequäm gewesen...

Er nickte. „Wäre nicht abgeneigt. Aber woher nehmen und nicht hehlen?“ Onkel Johnny rekrügte auf eine deutsche Frau...

Mit meinem dreißigwärtigen Jahre machte Onkel Johnny mich zum Theilhaber seines Geschäfts. Meine Verhältnisse gestatteten es mir nur...

Kurz vor meiner Konfirmation war das Hauschen, dessen Garten an mein elterliches Besitzthum grenzte, an eine von auswärts zugezogene Dame mit ihrem Kinde verkauft worden.

Das kleine Mädchen gelief mir schon damals ausnehmend gut. Von meinen Schwelgern erfuhr ich, daß sie Rickchen Wallau heiße.

Nachdem mir ein angenehmer zu lesen als die Mittheilung. Nach kurzem Zaudern entschloß ich mich, ein amerikanisch solut vorzugehen...

Ich schrieb ihr also eines Tages einen langen Brief, worin ich ihr meine lange abgelehnte Neigung für sie geäußert...

Nach vier Wochen kam die Antwort und welche Antwort: Eine glückselig-überwältigende Briefe...

Ich muß gestehen, daß ich diese Bekehrung des Eingehens auf meine Wünsche von dem stillen Nachdenken...

Sie schrieb, daß sie eigentlich habe lieb haben wollen; die Treue, die Selbstlosigkeit und die Gluth meiner Liebe...

Ich weiß nicht, wie mir in den nächsten Wochen und Monaten zu Muth war. Zunächst hing etwas wie eine Abnung in mir auf...

„Ganz der Johnny,“ rief Vater dem zwanzigjährigen, nachdem er mir handgreiflich seine Meinung zu verstehen gegeben hatte...

Aun, niemand hat Ursache gehabt, diesen Entschluß zu bereuen, ich selbst am wenigsten. Onkel Johnny, ein famoses altes Haus — so um die fünfzig...

fen- als wie ein menschliches Antlitz erstrahlte.

„Sie sind fräulein Rickchen Wallau aus A.“ stotterte ich. „Natürlich — ja,“ erwiderte sie...

Ich murmelte etwas Unverständliches und denke im Stillen, daß ich mir lieber eine Kugel in den Kopf jage, als diese alte Schwatze beirathe.

Dann stotterte ich plötzlich eine Entschuldigung, räumte aus dem Zimmer und kam wie ein Kaskader in Onkel Johnny's Kamin geplatzt.

„Scheint ein Irrthum vorzuliegen,“ sagte er, als ich geredet. „Nicht,“ sagte er, „Ruhig Blut, old boy!“

Ich bleibe mit gemütheten Gefühlen zurück. Nach einer Stunde öffnet sich die Thür wieder, und herein tritt Onkel Johnny, Arm in Arm mit der Antel.

„Meine Frau, Deine fünfjährige Tante.“ stieß Onkel Johnny vor. „Fräulein Wallau und ich haben uns liebend verlobt.“

Fräulein Friederike macht noch ein etwas verlegenes Gesicht, scheint aber nicht unzufrieden mit dem Verlöbniß zu sein, und Onkel Johnny sieht auch nicht so aus, als ob ihm das Opfer große Schmerzen bereite.

Da wird Fräulein Wallau plötzlich ganz verwirrt. Das ist der wunder Punkt, meint sie, war keine sie sich sehr nach dem Schuge und der Liebe eines Lebensgefahrten; aber das Mädchen, ihrer verstorbenen Schwester einziges Kind...

Nur wurde plötzlich ganz schwindelig und taumelt vor lauter Freude. Ich erfuhr noch, daß das rechte Mädchen mit Vatersnamen nicht Wallau, sondern Peterlein heiße (daher die Abwesenheitsbezeichnung und der bestellte Fräulein), damit war ich auch schon auf dem Wege zum Hotel, zu ihr, der einzigen — Rickchen.

Sieben Jahre sind seitdem vergangen. Tante Rie ist meine mütterliche Freundin geworden, ihre Nichte aber mein liebste Freundin.

Und ist ein beziges Weibchen — mein Mädchen! So ist Onkel Johnny zu seiner Frau gekommen und ich zu meiner.

Der alte Blücher als Redner. Der „Marschall Vormwärts“, der alte Blücher, hatte seine eigene Redeweise, die zwar keine Truppen sehr wohl verstanden, denn er nahm sie ein Blatt vor den Mund.

So schrieb er am 16. Oktober 1813, kurz vor der Völkerschlacht bei Leipzig, als er wie gewöhnlich den leichten Gausch von Mann und Roß vorantrieb...

Es war in Karlsruhe, der Friedensförderer Napoleon war endgültig besiegt und auf St. Helena unschuldig gemacht.

Doch als wirklichen Redner hatte noch niemand den Feldmarschall auftreten lassen, um so größer war daher die allgemeine Bewegung...

Studius: „C, was ich gelernt habe, kann ich in einer halben Stunde repetiren.“

Umgesehen. Richter (zu den Angeklagten): „Sie haben den Kadaver hier menschlich überfallen.“

hatte, neben sämtlichen Generalen natürlich auch den ausgezeichneten derselben, den Fürsten Schwarzenberg eingeladen. Er war bekannt geworden, daß der Marschall Vormwärts bei diesem Festmahle seinen erlauchtem Gast durch einen Toast auszeichnen wollte...

Die unter schneeweißen, buschigen Brauen liegenden Augen des greisen Feldherren leuchteten wie ehemals an seinen schönsten Schlachttagen als er begann: „Meine Herren, trinken Sie mit mir auf das Wohl des erlauchten Feldmarschalls, des Fürsten Schwarzenberg, des großen Feldherren, der den Feind schlägt, trotzdem drei Monarchen in seinem Hauptquartier waren!“

Wenn's aber nicht der alte Blücher, der alte von seinem Monarchen so hoch gefestete und gefeierte Marschall Vormwärts, gewesen wäre, so würde ihm vermuthlich dieser Toast sehr schlecht bekommen sein — so wenigstens berichtet der preussische General von Wolzogen, dessen Memoiren der vorerzählte bisher fast gar nicht in die Oeffentlichkeit gekommenen Toast mit seinen Nebenumständen entnommen ist.

Goethe und seine Auftraggeber. Als ich Goethe zu seiner Reise nach Italien riefte, fanden sich von allen Seiten Bekannte bei ihm ein, die ihm Aufträge über Aufträge erteilten.

Goethe war nicht verlegen. „Ja“, sagte er, „das war ein merkwürdiges Ereignis. Als ich eines Tages in Venedig mit meiner Gondel von Canal grande“ herunterfuhr und nichts Besseres zu thun hatte, nahm ich mir einen Wunschzettel vor, um mich mit euren Bestellungen bekannt zu machen.

Das geschah durch einen glücklichen Zufall, verlegte Goethe mit einem bedeutungsvollen Nabeln, die Benannten hatten das nötige Geld in ihre Wunschzettel eingepackt, durch dieses Gewicht bekräftigt blieben sie liegen und konnten vom Wind nicht fortgeführt werden. Daher war ich denn auch im Stande, diese Bestellungen auszuführen.

Die Träger verstanden. Sie schwiegen und machten die Aktion wohl oder übel in Kauf nehmen.

Ihr Grundlag. Frau: „Nun — eine Frage, die mühen Sie mir auch noch beantworten. Wie ist es, haben Sie einen Schatz?“

„Nun, gnädige Frau, ich nehme meinen Schatz niemals in eine neue Stellung mit hinüber.“

Nobis Belobnung. Schauspielers (der bei seiner Premiere toben reißt hat, sein blaues Kneip): „Hör ab, Sie einige Blätter aus dem Vorbertrange, denn auch Sie haben mitgewirkt an dem Beifall, den ich gefunden!“

Eine Klaffe Köchin. „Da sehen Sie der Marie, schon wieder haben Sie etwas verbrochen!“

Aber, gnädige Frau, im Alterthum wurden zwei Städte verbrochelt. Die Gelehrten freuten sich darüber und Sie schimpfen bei jeder Kleinigkeit!“

Viel verdrängen. Vater: „Den ganzen Tag sigt Du hier in der Kneipe!... Rebetest Du denn gar nicht ein wenig für das bevorstehende Examen?“

Studios: „C, was ich gelernt habe, kann ich in einer halben Stunde repetiren.“

Umgesehen. Richter (zu den Angeklagten): „Sie haben den Kadaver hier menschlich überfallen.“

Die Angeklagten (durcheinander). Im Gegentheil, Herr Richter, er hat uns überfallen. Wir lagen friedlich im Graben, als er rußten uns gefürtzt kam.“